

**Predigtgottesdienst in Schöntal am 27.08.2017 um 10h**  
**Thema: Reihe III, 11.n.Tr., Pharisäer und Zöllner,**  
**Das Gleichnis von den ungleichen Söhnen (Mt 21, 28-32).**

Liebe Gemeinde,

das Gleichnis, das heute Thema ist, ist Ihnen sicher auch schon so oder ähnlich geschehen. Ich lese Ihnen das Gleichnis von den ungleichen Söhnen (Mt 21, 28-32).

*Von den ungleichen Söhnen*

*28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg.*

*29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin.*

*30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.*

*31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan?*

*Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.*

*32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.*

Der eine Sohn sagte: NEIN, ich will nicht, mach ich nicht. Dann tut er es doch. Der zweite Sohn sagte: Jaja, ok, ich mach das, und tut es dann doch nicht. So sagt uns Jesus: Bei Gott zählt die Tat. Mit anderen Worten: Sag, was du tust, – und tu, was Du sagst.

Wir erkennen, wie wichtig es ist, dass in unserem Verhalten Wort und Tat zusammenpassen: Unser Tun sollte dieselbe Botschaft enthalten, wie unsere Worte.

Senden wir in Wort und Tat verschiedene Botschaften aus, dann werden wir unglaubwürdig und unverständlich für unsere Mitmenschen, die nicht mehr erkennen können, was wir eigentlich meinen.

Derzeit sind wir ja im Reformations-Jubiläumjahr. Da bedenken wir öfter als sonst das bekannte Wort „Allein aus Gnade“. Was gilt jetzt? Gilt: Die Tat zählt? Oder gilt „Allein aus Gnade“?

Trennen wir sauber:

Allein aus Gnade gilt hinsichtlich des Angenommen-Werdens von Gott. Gott nimmt uns allein aus Gnade, allein aufgrund seiner Barmherzigkeit an, nicht weil wir so brav sind oder so viel gute Leistungen vollbracht haben.

Die Tat zählt im Blick auf unser Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Wenn unser Tun nicht unserem Reden entspricht, können uns die Mitmenschen nicht mehr verstehen oder müssen uns zwangsläufig fehlinterpretieren.

Also die Gnade vor Gott – die Tat für den Nächsten. Die Tat kommt nicht vor der Gnade (und bewirkt sie nicht), sondern nach der erfahrenen Gnade.

Vergleichen Sie das mit dem Reis auf dem Herd. Kommt Wasser dazu, quillt er automatisch auf. Wenn ich Gottes Gnade in meinen Leben erkenne, dann führt mich die Dankbarkeit automatisch zur Tat der Nachfolge. Gott will identische Christen, die tun, was sie sagen und sagen, was sie tun. Die Tat zählt, auch beim Gnadengeschenk des Glauben Könnens!

Dass Gott mich annimmt, ist Gnade. Die Tat ist die Folge aus Dankbarkeit.

Jesus will uns noch mehr sagen.

Bedenken Sie einmal die damalige patriarchalische Gesellschaft: Der Vater sagt seinen Wunsch zu seinem Sohn. Der Sohn antwortet: Ja Herr, nicht Vater. Das damalige

Familiensystem wird hier erkennbar. Deutlich wird, dass der Vater sozusagen als Chef sagt, was gilt. Dagegen grenzt sich Jesu Vaterbild ab. Er betont den liebenden Vater, der den bußfertigen Sünder mit offenen Armen empfängt. Im Gleichnis wird ein Vater dargestellt, dessen Herrschaft zu akzeptieren ist. Des Vaters Wunsch ist ernst zu nehmen.

Bei diesem Gleichnis redete Jesus im Tempel zu den führenden Kreisen in Jerusalem, also den Pharisäern und Schriftgelehrten, den Oberen des Volkes. Diese haben Jesus gut verstanden: Es ist wichtiger, den Willen Gottes zu tun, auch wenn man zunächst eine ablehnende Haltung einnimmt, aber dann dennoch handelt. Andererseits bringt es gar nichts, fromm und gottesfürchtig zu reden und dann doch nicht zu tun, was Gott will. Insofern waren sich Jesus und die Ältesten des Volkes Israel einig.

Aber nun konkretisiert Jesus die Deutung des Gleichnisses. Das wird den Ältesten nicht geschmeckt haben: Mt 21, 31+32:

*Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.*

*32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.*

Heute könnte man sagen: Die Ausländer, die Geldgierigen, Huren, Kooperateure mit dem Feind usw. kommen eher ins Reich Gottes, weil sie den Ruf zur Umkehr von Johannes dem Täufer ernst genommen haben und umgekehrt sind in die offenen Arme Gottes. („Buße tun heißt umkehren in die offenen Arme Gottes.“ So formuliert Martin Luther im Katechismus). Übrigens: Wenn Sie in der Bibel nachlesen in Mt 3,2 und in Mt 4, 17 lesen Sie wortgleich: „*Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!*“ In Mt 3 spricht dies Johannes der Täufer, in Mt 4 spricht dies Jesus. Das heißt: Jesus identifiziert sich absolut mit dem Bußruf von Johannes.

Zurück zu unsrem Text:

Zuerst NEIN sagen und dann doch Gottes Willen tun, bringt Heil. Aber die Glaubenskundigen, Bibelfesten, Gottesforscher, die zuerst sagen: „Ja Gott, wir tun deinen Willen“ – und diesen dann doch nicht tun, denen ist das Reich Gottes nicht zugänglich. Zuerst JA sagen, und dann doch nicht tun, was Gott will, führt in den Abgrund.

Jesu Worte sind deutlich. So erkennen wir in diesem Gleichnis:

1. Die „letzten Gestalten“ haben bei Gott eine Chance, wenn sie in die offenen Arme Gottes umkehren.
2. Fromme Seelen, die nicht tun, was sie glauben, leben an Gott vorbei.

Liebe Gemeinde, von Zeit zu Zeit sollten wir überprüfen, welche Botschaft wir durch unsere Worte und Taten weitergeben. Tun wir als Glaubende auch, was wir sagen? Reden wir vom Glauben bloß oder geben wir ihm Hand und Fuß? Geben wir die Hoffnung für hoffnungslose Gestalten weiter, die heißt: umkehren in die offenen Arme Gottes?

Dabei müssen wir nicht Glaubenshelden mimen, oder besonders gute Christen sein.

Notwendig ist, dass wir das bisschen Glauben in uns wagen, in dem wir den Glauben weitergeben in Worten und Taten. Gott wird seinen Segen darauf legen und veredeln, was unser Stückwerk nicht zustande bringt.

Amen

Dr. Winfried Dalferth, Dekan i.R.